

Gründung und Auflösung einer CVP/GLP-Fraktion

FRAUENFELD/ST. GALLEN. Die CVP und die GLP werden künftig im Thurgauer Grossen Rat getrennte Wege gehen. Die bisherige Fraktionsgemeinschaft wird nicht weitergeführt. Dies wurde an der gemeinsamen Klausurtagung vom vergangenen Samstag beschlossen. An der Klausurtagung der CVP/GLP-Fraktion haben sich die Mitglieder der beiden Parteien getrennt beraten, ob und wie die Zusammenarbeit untereinander und mit anderen Parteien in der neuen Legislatur geführt werden soll.

Zu kleiner gemeinsamer Nenner

Die Vertreter der CVP hätten nach einer intensiven Beratung beschlossen, die bisherige Fraktionsgemeinschaft mit der GLP nicht weiterzuführen, heisst es in der Mitteilung der Thurgauer CVP vom Montag: «Gemessen an der Definition einer Fraktionsgemeinschaft stellen wir fest, dass durch die unterschiedliche Auffassung zu einzelnen Kernthemen die Gemeinschaft zu wenig gegeben ist.» Themenbezogen sei man weiterhin an einer guten Zusammenarbeit interessiert. Bezüglich einer Fraktionsgemeinschaft mit einer anderen Partei seien noch keine Entscheidung gefallen.

Zusammenarbeit in St. Gallen

Während sich die CVP und die GLP im Thurgauer Grossen Rat trennen, schliessen sich im Kanton St. Gallen die Grünliberalen der CVP-Fraktion an. Die GLP verlor bei den Kantonsratswahlen im Februar drei ihrer fünf Sitze und kommt damit nicht mehr aus eigener Kraft auf Fraktionsstärke. Die GLP sei wie die CVP eine Mittepartei und wolle grüne Anliegen verstärkt in der Mitte einbringen, sagte GLP-Kantonsrätin Sonja Lüthi letzte Woche gegenüber dem Regionaljournal. Neben Sonja Lüthi vertritt nur noch Jürg Tanner aus Sargans die GLP im kantonalen Parlament. Die Fraktionsbildung wurde auch von der CVP abgelehnt. Die CVP-Kantonsräte hiessen die entsprechende Vereinbarung gut, wie die CVP mitteilte. Die BDP, mit welcher die GLP die letzten vier Jahre eine Fraktion bildete, verlor beide Sitze und ist nicht mehr im St. Galler Kantonsrat vertreten. Ihre beiden Sitze eingebüsst hat auch die EVP, welche mit der CVP in einer Fraktion sass. (sda)



Bild: ky/Martin Ruetschi

Ein Zug am Gotthard-Nordportal bei Göschenen. Die Zukunft der Strecke ist noch ungewiss. Auf alle Fälle wird sie aber weniger befahren.

Neue Pläne für den Gotthard

Wenn im Dezember Züge fahrplanmässig durch den Gotthard-Basistunnel rauschen, verliert die alte Linie an Bedeutung. Bund, Kantone und SBB arbeiten an Strategien für die Bergstrecke.

BELLINZONA. Die Kirche von Wasen werden Bahnreisende in Richtung Süden ab Dezember 2016 nur noch sehen, wenn sie ihre Reise vorher genau geplant haben. Ab dann ist die Gotthard-Bergstrecke zwar historisch und touristisch weiterhin attraktiv, aber im Vergleich zum hochmodernen Bauwerk des Gotthard-Basistunnels nur noch eine Route zweiter Kategorie.

Mindestens bis zum Auslaufen der Fernverkehrskonzession Ende 2017 soll die Strecke allerdings weiterbetrieben werden. Dafür werden die SBB auch die Erhaltungskosten von 50 Millionen Franken jährlich schultern, sagt SBB-Sprecher Oli Dischoe. Man sei bereit, sich auch langfristig finanziell an der Zukunft der Bergstrecke zu beteiligen.

Weiterhin Fernverkehr?

Ist der Gotthard-Basistunnel erst einmal regulär im Betrieb, verkehren zwischen Erstfeld und Bellinzona mit dem Fahrplanwechsel Ende 2016 stündlich Regioexpress-Züge. Sie sollen teilweise bis Lugano und Mailand verlängert werden. Pendler und Touristen aus dem Norden müssen zwangsläufig in Erstfeld den Zug wechseln, wollen sie den

Gotthard überqueren. Unklar ist noch, ob die Bergstrecke nach Auslaufen der Fernverkehrskonzession Ende 2017 als Fernverkehrsstrecke weiterbetrieben wird. Es seien bereits Vorarbeiten für die Erneuerung der Fernverkehrskonzession angelaufen, sagte der Sprecher des Bundesamts für Verkehr (BAV), Andreas Windlinger.

Bund liess SOB abblitzen

Es werde keine Ausschreibung für den Betrieb der Bergstrecke geben. Das BAV werde aber prüfen, ob ein Betreiberwechsel sinnvoll sei oder nicht, sagt Windlinger. Gemäss einem Bundesratsbericht aus dem Oktober 2014 hatte auch die Südostbahn (SOB) Interesse am Betrieb der Gotthard-Bergstrecke angemeldet. Das BAV sei auf die Offerte aber nicht eingetreten, da die Bergstrecke nicht für eine «Wettbewerbssituation» geeignet sei.

In seinem Bericht machte der Bundesrat deutlich, dass es für die Zeit zwischen Eröffnung des Gotthard-Basistunnels und der Eröffnung des Basistunnels am Ceneri (voraussichtlich 2020) eines Zwischenkonzepts bedürfe.

Für den Urner Regierungsrat Urban Camenzind (CVP) ist der

Erhalt der Bergstrecke zumindest «mittelfristig» gesichert. Er gehe davon aus, dass die Fernverkehrskonzession an die SBB nach 2017 um zehn weitere Jahre verlängert werde, sagte Camenzind auf Anfrage.

Der Kanton Uri setze sich dafür ein, dass in der Hochsaison zur Winter- und Sommerzeit weiter Interregios von Zürich nicht nur bis Erstfeld, sondern weiter bis nach Göschenen verkehren können. Auf diesem Angebot könne dann aufgebaut werden, so dass die Bergstrecke langfristig erhalten bleibe, sagte der Urner Regierungsrat.

Die SBB schlagen bei einem langfristigen Erhalt der Bergstrecke über 2017 hinaus eine «partnerschaftliche Finanzierung» vor. Dabei soll ein mögliches Defizit zwischen SBB, Bund und Kantonen aufgeteilt werden.

Für die Tessiner Kantonsregierung ist diese Variante beunruhigend, wie der Sprecher des Verkehrsdepartements, Martino Colombo, sagte. Der Kanton schätze die jährlichen Kosten für diese Variante auf 2 bis 2,5 Millionen Franken. Dafür könne das Tessin noch keine finanziellen Garantien geben. Die Regierung südlich des Gotthards ist aber

überzeugt, dass die landschaftlich reizvolle Bergstrecke künftig Besucher anlocken wird. Die SBB teilen diese Ansicht und versuchen, die Marke St. Gotthard international zu etablieren.

Wird Gotthard zum Welterbe?

So wird die aktuelle Panoramareise «Wilhelm Tell Express» per 2017 ausgebaut und verkehrt dann als «Gotthard-Panorama-Express»: eine Reise im Schiff von Luzern nach Flüelen und weiter im Panoramawagen über die historische Gotthard-Bergstrecke – oder Gotthard-Panoramastrecke – ins Tessin.

Mehr Anziehungskraft könnte der Gotthard-Bahnstrecke eine Welterbekandidatur verleihen – sie hatte sich der Bundesrat in einem Bericht vom Oktober 2014 zumindest offen gehalten. Damals habe noch kein «langfristiges Erhaltungskonzept» formuliert werden können.

Welterbestatus hin oder her, der Erhalt der Gotthard-Bergstrecke ist für Bahnliebhaber ein wichtiges Anliegen: Die Strecke verkörpere ein wichtiges Stück Schweizer Verkehrsgeschichte, sagte Hugo Wenger, Verbandspräsident der historischen Eisenbahnen Schweiz (Hech).

Santésuisse mit Tarifsystem nicht zufrieden

BERN. Santésuisse hat nicht an der Revision des Arzttarifs Tarmed mitgearbeitet. Nun, da ein Vorschlag auf dem Tisch liegt, fordert der Krankenkassen-Dachverband einen Marschhalt und eine sofortige Kurskorrektur.

Regelmässige Tarifanpassungen

Seit 2010 haben der Ärzteverband FMH, der Spitalverband H+, die Unfallversicherer und der Krankenkassenverband Cufutura um einen neuen Tarif für ambulante Behandlungen gerungen. Anfang April starteten die Genehmigungsverfahren in den Organisationen. Ende Juni soll die Revision dem Bundesrat zur Genehmigung vorgelegt werden. Santésuisse machte dabei nicht mit, weil ein Kostenschub nicht von vornherein ausgeschlossen werden konnte. Der vorliegende Entwurf für ein neues Tarifsystem sieht einen Korrekturmechanismus zum Zeitpunkt der Tarifeinführung vor. Dieser soll die von Bund geforderte Kostenneutralität des Systemwechsels garantieren.

Das könne ein Kostenwachstum in der Zeit danach nicht verhindern, sagte Santésuisse-Direktorin Verena Nold am Montag vor den Medien in Bern. Sie fordert eine regelmässige Anpassung der Tarife. So will sie verhindern, dass Ärzte immer mehr Leistungen abrechnen und damit die Krankenkassenprämien in die Höhe treiben.

Fehlzanreize verstärkt

Zusammen mit dem Chirurg-Verband fmCh liess Santésuisse ein Gutachten erarbeiten. Dieses zeigt auf, dass heutige Fehlzanreize mit dem neuen Tarif nicht beseitigt, sondern eher noch verstärkt würden. Beispielsweise bedeutet jede zusätzliche Leistung mehr Einkommen für den Arzt. Gemäss Gutachten schafft das einen Anreiz zur Mengenausweitung und belohnt Ineffizienz und schlechte Qualität.

Mit dem neuen Tarifsystem werde der Anreiz sogar noch verstärkt, weil mehr unspezifische Zeitleistungen verrechnet werden könnten. «Das lässt sehr kreative Abrechnungen zu», sagte Nold. Für die Santésuisse-Direktorin ist daher klar: «Was jetzt auf dem Tisch liegt, ist nicht genehmigungsfähig.» Eine pflanzenfertige Alternative hat sie aber nicht vorzuweisen. (sda)

SPORT

Barcelona gewinnt nicht mehr

Der FC Barcelona strauchelt. Auf 39 Partien ohne Niederlage folgte die schlechteste Serie seit 13 Jahren. Den Katalanen droht ein Sommer ohne Titel.

FUSSBALL. Erst vor knapp zwei Monaten erklärte Luis Enrique mit der Gelassenheit eines Seriensiegers das Erfolgsgeheimnis des FC Barcelona: «Ich sage Abrakadabra, und die Magie entfacht sich.» Die Zauberer aus Südamerika, Lionel Messi, Neymar und Luis Suarez, deklassierten einen Gegner nach dem anderen. Nun ist plötzlich und völlig unerwartet alles anders.

Drei Niederlagen in Serie

«Barça in Panik», schrieb die Madrider Sportzeitung «Marca» gestern. Innerhalb von nicht einmal drei Wochen ist der Titelhalter in der Champions League an Atletico Madrid gescheitert und hat in der Liga drei Niederlagen aneinandergereiht. Der bereits

fest eingeplante 24. Meistertitel ist wieder in Gefahr.

«Wenn wir die restlichen fünf Partien gewinnen, sind wir Meister», rechnete Luis Enrique nach dem 1:2 am Sonntagabend gegen Valencia vor. «Ich bleibe positiv. Spielerisch sind wir weiterhin auf einem guten Niveau, aber nicht effizient genug.» Den einzigen Treffer erzielte Messi zum 1:2, nach zuletzt fünf Partien ohne Tor – seine längste Durststrecke seit 2010.

Keine Auswechslung getätigt

Vieles hängt bei Barcelona von Messi und seinen zwei Partnern ab. Gerät ihre Torproduktion ins Stocken, fehlen die Alternativen. Dass Luis Enrique am Sonntagabend keine einzige

Auswechslung tätigte, spricht nicht für die Breite des Kaders.

Enrique sieht das anders und hat durchaus seine Argumente. Jede der in den vergangenen Wochen verlorenen Partien hätte Barcelona auch für sich entscheiden können. Von einem Zusammenbruch der Mannschaft zu reden, wäre übertrieben. Auch fehlendes Glück führte zu den drei Niederlagen in der Meisterschaft, der längsten Negativserie seit 13 Jahren. Im «Clásico» gegen Real Madrid Anfang Monat dominierte Barcelona fast genauso deutlich wie gegen Valencia. Und auch im Champions-League-Viertelfinal gegen Atletico Madrid war es fehlende Effizienz, die zum Out Entscheidendes beitrug. (sda)

Schwarz fehlt Rückendeckung

Die Eishockey-Nationalliga braucht nach fünf Jahren einen neuen Direktor. Ueli Schwarz stellt sein Amt mit dem Ende der Saison 2015/16 zur Verfügung.

EISHOCKEY. «Ein Ligadirektor braucht Rückhalt, Vertrauen und eine offene Kommunikation mit allen Clubs, um mit Freude für die Nationalliga zu wirken», liess sich der 56jährige Ueli Schwarz in der Medienmitteilung von Swiss Ice Hockey zitieren. Mit gewissen Entwicklungen der Umgangsformen im Clubwesen könne er sich seit einiger Zeit jedoch nicht mehr identifizieren.

«Fall Scherwey» als Auslöser

Das Fass für Schwarz zum Überlaufen brachte der «Fall Scherwey». Unmittelbar vor dem Playoff-Final wurde in einer Fernsehsendung der Vorwurf laut, Schwarz habe sich bei der Urteilsführung der später vom Verbandsportgericht aufgeho-

benen Spielsperre gegen Berns Stürmer Tristan Scherwey aktiv eingemischt. Der SC Bern beantragte daraufhin ein Verfahren, in dem Schwarz im Zentrum steht. Der Ausgang dieses Verfahrens ist noch offen. «Unabhängig vom Ergebnis der Untersuchung ist meine Handlungs-

fähigkeit eingeschränkt und einer geordneten Führungsarbeit die Basis entzogen», so Schwarz weiter. «Ich möchte nicht, dass die Swiss Ice Hockey Federation deswegen belastet wird.»

Stelle wird ausgeschrieben

Schwarz war 2011 als Nachfolger von Werner Augsbürger zum Direktor der Nationalliga und damit in die Geschäftsleitung des Eishockeyverbands gewählt worden. Seither führte er die Liga und war zwischenzeitlich auch für die Nationalteams verantwortlich. Vor gut einem Jahr gab er die Verantwortung für die Nationalteams an Raeto Raffainer ab. Die Swiss Ice Hockey Federation will die Stelle des Ligadirektors ausschreiben. (sda)



Bild: ky/Walter Bieri

Ueli Schwarz
Scheidender Ligadirektor